

Panorama, v. 26.11.2020

## Corona-Nachverfolgung: Der verschlafene Sommer

### Anmoderation

#### Anja Reschke:

„Warum jetzt wieder so strenge Maßnahmen? Ganz einfach: weil wir es nicht mehr schaffen, Corona Infizierte schnell genug ausfindig zu machen und zu isolieren. Das ist Aufgabe der Gesundheitsämter. Im Sommer hat das gut geklappt. Aber dann wurden es so viele Fälle, dass die Mitarbeiter nicht mehr nachkamen, egal wo man anruft, mit wem man spricht, die sind am Anschlag (K1) Allerdings - wenn man so arbeitet, wundert einen das auch nicht: Ganz rechts werden die positiven Fälle gestapelt, hier die Fälle mit Antigennachweis, hier Schnelltest, Eingangskörbchen Altenheim ist heute leer. Wenn das aus dem März wäre, würde man sagen: Na gut, am Anfang musste man improvisieren. Aber dieses Bild ist von letzter Woche. Während also Gastronomen, Theater- oder Kinobesitzer, Kosmetik- oder Fitnessstudiobetreiber, also jene, die jetzt zumachen mussten, in den letzten Monaten alles getan haben, um sich für den Winter und die Pandemie zu rüsten, hat der Staat in seinen eigenen Institutionen, den Gesundheitsämtern, den Sommer ziemlich verpennt.“

O-Ton

Gregor Stalder, Gesundheitsamt StädteRegion Aachen:

„Negativ, noch ein Negativ, noch ein negativer Befund, eine ärztliche Meldung eines Covid-Falles. Alles Nieten.“

Corona-Testergebnisse per Fax. Der Kampf gegen die Pandemie mit der Technologie aus dem letzten Jahrhundert. Im Gesundheitsamt StädteRegion Aachen läuft vieles immer noch auf Papier. Etwa die Ergebnisse aus Laboren und Arztpraxen.

O-Ton

Gregor Stalder, Gesundheitsamt StädteRegion Aachen:

„Es laufen ca. 1000 Faxe pro Tag über dieses Gerät, und auch ein zweites Gerät, die allesamt gesichtet werden müssen. Ich digitalisiere im Endeffekt das analoge Fax.“

Jedes Fax muss dann per Hand in die Datenbank übertragen werden. Das dauert pro Indexfall etwa 15 Minuten. Bei hunderten Fällen viel Arbeitszeit, die verschwendet wird.

O-Ton

Gregor Stalder, Gesundheitsamt StädteRegion Aachen:

„Der nächste positive Fall - den gleiche ich zunächst in unserer Kontrollliste ab. Damit wir keine Falldopplungen haben. Das ist jetzt die Fallnummer: 9240.“

Dabei gibt es längst moderne Lösungen, etwa per Handy, wie man in einem anderen Arbeitsbereich der Ämter sehen kann. Das Gesundheitsamt schickt automatisiert einen Fragebogen an alle, die Kontakt zu einem Corona-Infizierten hatten. Die tragen dann täglich ein, ob sie Symptome haben. Etwa Fieber? Oder ob man schmecken kann? Die Ergebnisse landen dann direkt im Gesundheitsamt. So läuft es im Kreis Pinneberg. Nur eine einzige Mitarbeiterin braucht man so zur Überwachung.

O-Ton

Rebekka Clamer, Gesundheitsamt Pinneberg:

„Ich öffne die Tagebücher der Bürgerinnen und Bürger. Und schaue, ob über Nacht irgendwelche Symptome aufgetreten sind. Die filtert man sich dann raus und dann brauch ich auch nur die anzusehen, die auch wirklich Symptome haben.“

Wer also über Kopfschmerzen klagt oder nichts mehr schmeckt, den ruft sie an.

O-Ton

Rebekka Clamer, Gesundheitsamt Pinneberg:

„*Rebekka Clamer, guten Morgen. Ich lese gerade Ihr Tagebuch und ich sehe, Ihnen geht es ja nicht ganz so gut. Sie geben ja doch corona-typische Symptome an. Und wir würden Sie gerne noch einmal zu einer Testung einladen.* Es ist schon auf jeden Fall eine Entlastung. Weil das ja richtig richtig viele Kontaktpersonen mittlerweile sind. Und ich könnte mir vorstellen, dass es sonst schwierig wäre alle abzutelefonieren.“

Die Software könnte also helfen, mit begrenztem Personal die Pandemie einzudämmen, doch sie wird kaum eingesetzt. Von 400 Gesundheitsämtern nutzen sie gerade mal 20. Doch selbst wenn alles endlich im Computer-System ist, bleibt es kompliziert: Denn fast jedes Gesundheitsamt hat seine eigene Software. Das macht den digitalen Austausch mit anderen Ämtern oft unmöglich. Eine schriftliche Anfrage in Bayern etwa ergab, dass die Gesundheitsämter allein dort - in einem Bundesland - viele verschiedene Programme benutzen: Äsculäb, enaio, Survnet, Octoware. Alleine in einem Bundesland 14 verschiedene Programme.

O-Ton

Michael Ziemons, Gesundheitsdezernent StädteRegion Aachen:

„Es ist wichtig, dass wir dieses nebeneinander her von Anwendungen beenden. Ja, wenn ich keinen mehr hinsetzen muss, der Kontaktpersonen-Listen abtippen muss, dann habe ich wieder einen mehr, der telefonieren kann, und das sind die wirklich wichtigen Aufgaben. Die wichtige Aufgabe, die wichtige Arbeit der Gesundheitsämter, findet am Menschen statt und nicht am Aktenberg und am Papier.“

Dabei sind Gesundheitsämter das Nadelöhr im Kampf gegen Corona. Nur so lässt sich erkennen, wie sich das Virus verbreitet, nur so lässt es sich eindämmen. Ohne Gesundheitsämter geht nichts: Sie setzen in Quarantäne, betreuen Corona-Fälle und verfolgen Infektionsketten nach. Wenn das alles klappt, braucht man keinen Lockdown. Immerhin: Jetzt mitten in der zweiten Welle soll sich das endlich ändern. Bei ihrer Konferenz beschlossen Bundeskanzlerin und Ministerpräsident\*innen kürzlich: Ein „einheitliches“ System soll bundesweit eingeführt werden: Der Name SORMAS. Die Software kann die Ämter miteinander vernetzen. Das große Faxen wäre dann endlich vorbei. Doch nach Recherchen von NDR, WDR und Süddeutscher Zeitung hätte man SORMAS schon zu Pandemiebeginn in einer vereinfachten Version einführen können. Das zeigt auch eine Geschichte von Jens Spahn, der neulich stolz berichtete, dass das deutsche SORMAS im Ausland längst läuft.

O-Ton

Jens Spahn, CDU, Bundesgesundheitsminister (10.11.2020):

„Wenn ich die kleine Anekdote erzählen darf: Ich war in Nigeria. Ich habe dort das CDC, also das nigerianische Robert Koch-Institut besucht. Und sah auf einmal dort in dem Lagerraum an der Wand: Infektionsgeschehen in Nigeria, Masernausbruch dort, ein anderer Ausbruch dort, und dann sagten die ganz stolz zu mir: Das ist übrigens Software aus Deutschland vom Robert Koch-Institut und SORMAS entwickelt. Da sagte ich, das kann doch nicht sein, dass ihr mit digitalen Tools aus Deutschland in Nigeria mehr könnt, als wir selbst in Deutschland konnten.“

SORMAS ist eine Erfindung vom Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung. Auf Anfrage bestätigt das Zentrum, dass es schon zu Beginn der Pandemie, also im Frühjahr, mit dem Bundesgesundheits-

ministerium wegen SORMAS im Austausch war. SORMAS war also in einer einfachen Version einsatzbereit. Doch das wurde verpennt, kritisiert die Opposition im Bundestag.

O-Ton

Kirsten Kappert-Gonther, Bundestagsabgeordnete Bündnis90/ Die Grünen:

„Es ist ein fataler Fehler, dass es verschleppt worden ist. Ich glaube, es liegt auch daran, dass auch zu Beginn und auch noch während der Pandemie die Bedeutung der Gesundheitsämter nicht umfassend wahrgenommen wurde und dass erst so langsam in die Köpfe eingesickert ist, wie relevant die Gesundheitsämter sind und auch, wie prekär die Lage da ist. Es ist schon so, wenn das schneller gegangen wäre, jetzt auch der Sommer nicht so verschlafen worden wäre, dann hätten wir jetzt eine Situation, die deutlich günstiger wäre.“

Aber immerhin. Jetzt soll die Digitalisierung ja kommen. Also: Ende gut, alles gut? Leider nicht ganz, sagt Professor Kurth von der Charité in Berlin: inzwischen sind die Gesundheitsämter wieder im Katastrophenmodus – kein guter Moment, um neue Systeme einzuführen.

O-Ton

Prof. Tobias Kurth, Charité Berlin:

„Es ist eine gewisse paradoxe Situation. Die Gesundheitsämter sind natürlich im Moment so überlastet, dass jetzt niemand zur Verfügung steht, das einzusetzen oder einzurichten. Aber sie haben einfach so viel Respekt, dass sie sagen, im Moment machen wir es nicht, sondern ich nehme an, dass es dann wieder umsetzbar wird, wenn die Zahlen runtergehen und die Gesundheitsämter wieder etwas ruhiger arbeiten können.“

O-Ton

Michael Ziemons, Gesundheitsdezernent StädteRegion Aachen:

„Das sind alles Dinge, die hätte man im Sommer mit viel mehr Ruhe und Sachverstand diskutieren können. Jetzt sind wir mitten in der Welle und bei der Digitalisierung ist es so, dass das natürlich nichts ist, wo sie von heute auf morgen den Schalter umlegen können. Das ist ja, wie gesagt, nicht damit getan, dass ich einfach ein paar iPads kaufe und eine Lizenz anschaffe, sondern das ist ja auch etwas, wo ich Menschen darauf schulen muss, wo ich Prozesse umstellen muss.“

Am Ende unsere Recherchen stellen wir eine einfache Frage: Warum haben MinisterpräsidentInnen und Kanzlerin SORMAS nicht schon im Sommer eingeführt, als noch Zeit war? Die Antwort von dort: Man sei nicht zuständig. Das sei Sache des Bundesgesundheitsministeriums. Also fragen wir dort an: Das wiederum schiebt die Schuld zurück. Für die Gesundheitsämter seien die Bundesländer verantwortlich, heißt es: „Alle Software-Programme waren bekannt und zugänglich.“ Am Ende will es also keiner gewesen sein. Fakt ist aber: Noch regiert in den Gesundheitsämtern das Fax und wir laufen der Pandemie hinterher.

Bericht: Annette Kammerer, Johannes Edelhoff, Katja Riedel, Lennart Banholzer, Sebastian Pittelkow

Kamera: Plamen Altanov, Andrzej Król, Torsten Lapp, Alexander Rott

Schnitt: Habiba Laout